



AMBASSADE DE SUISSE  
AU GHANA

ACCRA, 12. März 1964

"Ghana House", Post Office Square  
P. O. Box 359, Téléphone: 64483  
Adresse télégraphique: AMBASUISSE

Réf.: N.1.3. - K/iv

Herrn Bundesrat Friedrich Wahlen  
Vorsteher des Eidgenössischen  
Politischen Departements

B e r n

P.B. Nr. 7

Lage in Mali

Herr Bundesrat,

Gute Kenner der Verhältnisse in Mali bezeichnen Präsident Modibo Keita als einen der führenden Staatsmänner in Afrika. Seine intellektuellen Fähigkeiten und seine Integrität sind unbestritten. Sein vorbehaltloses Bekenntnis zum Sozialismus ist tief verwurzelt und unwiderruflich. Seine Aussenpolitik beruht auf den Prinzipien des "non-alignement", der Zusammenarbeit mit allen Völkern, die die Souveränität seines Regimes nicht zu untergraben versuchen, der Bekämpfung des Kolonialismus, Imperialismus und Neokolonialismus, der afro-asiatischen Solidarität sowie der Zusammenarbeit aller afrikanischen Staaten innerhalb der O.A.U., wobei der afrikanische Schulterschluss schrittweise auf regionaler Grundlage aufzubauen ist.

M.K. wird als Idealist bezeichnet. Sinn für Realismus wird ihm abgestritten. Er leidet an einem überentwickelten Nationalgefühl. Seine auf die koloniale Vergangenheit zurückgehenden Komplexe treiben ihn ständig dazu an, die Unabhängigkeit seines Landes unter Beweis zu stellen. Bezeichnend für diese Einstellung ist unter anderem die Einführung des Mali Franken im Jahr 1962 - eine rein politische Geste, die Mali die finanzielle Unterstützung Frankreichs innerhalb der Frankenzonen kostete.

4 copies (1. de Keller demande plus en  
savoir sur le Div. Courant et une autre sur  
savoir wor-Tech)

Dodis



Der Mali Franken ist das Symbol der von M.K. ersehnten "indépendance économique". M.K. ordnet finanzielle und wirtschaftliche Realitäten seinen politisch bedingten Ueberlegungen unter. Für M.K. ist kein persönliches Opfer, keine Anstrengung zu gross, um das für sein Land gesetzte Ziel, d.h. den Aufbau der sozialistischen Gesellschaft zu erreichen. Sein Volk teilt diesen Kampfgeist und die Bereitwilligkeit der Aufopferung des Einzelnen für das Wohl der Gemeinschaft in ungenügender Weise. Der Durchschnitts-Malinese will vor allen Dingen möglichst rasch und ohne besonderen Einsatz Geld verdienen und sein eigenes Wohl pflegen. Die Lebensaufgabe M.Ks. wird durch die Tatsache wesentlich erschwert, dass Mali ein ausgesprochen armes Land ist, welches fern von den Küsten-Häfen (Dakar, Abidjan und Conakry) gelegen ist. Bodenschätze wurden bisher von den Geologen nicht gefunden. Mali verfügt über riesige Rinderherden (ca. 7 Millionen Stück), Erdnüsse und Fische. Der Export von Erdnüssen wird durch den langen und kostspieligen Transport an die Küsten-Häfen verteuert. Erdnüsse sind ausserdem ein Konkurrenzprodukt der afrikanischen Küstenländer. Die Exporte von Vieh und getrocknetem Fisch nach den Nachbarstaaten sind unkontrollierbar und erfolgen zum Teil auf dem Schmuggelweg gegen den begehrten CFA Franken, wodurch die Deviseneinnahmen der Staatskasse verloren gehen. Aufrufe von M.K. an den Patriotismus und die Disziplin der Vieh- und Fisch-Händler verliefen bisher ergebnislos. Die Ausbildung von Spezialkommandos soll in Zukunft diesen Schwarzhandel unterbinden. Ausserdem sollen die Ernteresultate für die wirtschaftlichen Erzeugnisse einschliesslich Reis und Baumwolle etc. seit der Unabhängigkeit ständig zurückgehen. Die Verstaatlichung des Aussenhandels hat unbefriedigende Resultate hervorgebracht. Mangelnde Sachkenntnis, Verschwendung und Korruption sind für die schwer defizitären Bilanzen der staatlichen Unternehmungen verantwortlich. Die Lebenskosten steigen. Die 30'000 Staatsangestellten und -arbeiter verlangen höhere Löhne. Der interne Notenumlauf soll seit Juli 1962 von 11 Milliarden auf 16 Milliarden gestiegen sein. Eine schleichende Inflation macht sich bemerkbar. Die finanzielle Lage Malis ist

prekär. Der Mangel an Devisen ist höchst bedenklich. Die Auslandsverpflichtungen im Jahre 1964 sollen 120 % der zu erwartenden Exporterlöse betragen. Einfuhrlizenzen für Importe aus Devisenländern sind für das laufende Jahr noch keine erteilt worden. Sollten keine Einfuhrlizenzen für Waren aus dem Westen in den nächsten 6 Monaten bewilligt werden, rechnet man mit der Selbstliquidierung der letzten ausländischen Handelsfirmen. Die Warenlager gehen der Neige entgegen. Eine beschränkte Anzahl von Konsumgütern, Pharmazeutika, Ersatzteilen etc. werden aus dem Ostblock auf Kredit bezogen.

Eine Delegation des I.M.F. hat Mali kürzlich besucht. Mali wünscht sein Ziehungsrecht von maximal 13,5 Millionen Dollar teilweise zu beanspruchen. Die Untersuchung der I.M.F. Delegation ergab, dass Mali mehr Ausgaben als Einnahmen hat. Als Abwehrmittel kommen die folgenden Massnahmen in Betracht:

- a) Erhöhung der Steuern
- b) Verzicht auf hochgeschraubte Investitionspläne innerhalb des 5-Jahresplanes
- c) Auflösung gewisser defizitärer staatlicher Unternehmungen.

Alle drei Punkte sind aus innenpolitischen und ideologischen Ueberlegungen für M.K. praktisch unannehmbar. Nicht zuletzt ist M.K. genötigt, auf die Gewerkschaften Rücksicht zu nehmen. Eine begrenzte Rückkehr zum Privathandel, wie in Guinea, ist für M.K. undenkbar. Im Privathandel sieht M.K. die Rückkehr des Neokolonialismus in Gestalt von ausländischem Kapital. In dieser Hinsicht ist M.K. kompromisslos - der Sozialismus muss rücksichtslos erkämpft werden.

Wer und was hält Mali über Wasser? Auf der Seite der kommunistischen Länder findet man die langfristigen Kredite des Ostblocks. Die Sowietunion führt mit einem Kredit von 55 Millionen Rubel, worunter 10 Millionen Rubel als Geschenk für den Bezug von Konsumgütern vorgesehen ist. Die Sowietunion baut ein Sportstadion, eine Verwaltungsschule, lieferte Ilyushin-Verkehrsflugzeuge mit

Piloten, stellt Geologen zur Verfügung und versieht Mali mit Heeres-Material. Die Tschechen bewilligten einen Kredit in der Höhe von ca. 15 Millionen Dollar in tschechischer Währung. Sie bauen eine Getreidemühle, stellen Piloten zur Verfügung und liefern diverse Industriegüter. Jugoslawien baut 3 Schlacht- und Kühlhäuser von je 3 Tonnen Kapazität auf Kredit. Ferner erstellte es eine kürzlich von M.K. eingeweihte Fabrik für Tomatenextrakt und Fruchtkonserven. Bulgarien und Ungarn liefern auf Kredit Omnibusse und stellen ferner Aerzte und Techniker auf dem Gebiet der Landwirtschaft zur Verfügung. Rot-China hat sich verpflichtet auf Kredit (Höhe und Dauer unbekannt) 16 Fabriken zu erstellen, worunter eine Zigaretten-Fabrik, eine Streichholz-Fabrik, eine Reismühle, eine Oel-Fabrik, eine Seifen-Fabrik, eine Baumwollentkernungs-Fabrik etc. Rot-China soll den Bau einer Strasse von Algier nach Gao (Mali) angeboten haben. Ferner sind Hunderte von Chinesen in Mali mit der Anpflanzung von Reis, Zucker und Baumwolle beschäftigt.

Auf der Seite des Westens figuriert der Gemeinsame Markt (FEDOM) mit einem Schlacht- und Kühlhaus in Bamako mit einer Kapazität von 10'000 Tonnen. Wichtige Verbindungsstrassen werden geteert, Fachschulen etc. werden erstellt. Die Bundesrepublik lieferte im Rahmen eines langfristigen Kredites 300 Krupp-Lastwagen, die die Verbindung mit Abidjan aufrecht erhalten. Ferner werden 2 Erdnussoel-Fabriken gebaut, wovon eine nächstens in Kulikoro eingeweiht wird (Fabrikant Krupp). Ein Kredit von 10 Millionen DM sieht die Bohrung von Wasserlöchern für die Irrigation von Weideflächen für die Viehherden vor. Ferner werden Erdnussaaten aus Nigeria in der Höhe von 15 Millionen DM zur Auffrischung der Erdnusskulturen in Mali geliefert. Frankreich hat sich bereit erklärt, den Bau des Staudammes in Sotuba (10 km von Bamako) durchzuführen. Die Maschinen werden von der "Electricité de France" geliefert. Sehr wichtig ist die Tatsache, dass Frankreich ca. 300 Lehrer, technische Berater und Experten stellt und finanziert. Für die Pension ehemaliger französischer Kolonialsoldaten aus Mali zahlt Frankreich jährlich erhebliche Beträge in

Devisen, die sogar mit Vorschuss der BRM zur Verfügung gestellt werden. Die Vereinigten Staaten liefern Erdoel-Produkte in der Höhe von 2,5 Millionen Dollar pro Jahr. Der Gegenwert in MF wird als "soft-loan" für Inlandprojekte Mali zur Verfügung gestellt. Die U.S.A. schenkte Mali ein sehr bedeutendes "vocational training centre" in Bamako in der Höhe von 1,5 Millionen Dollar. Eine Genie-Kompagnie von 200 Mann wird nächstens von den Vereinigten Staaten ausgerüstet und ausgebildet. Parachutisten werden auf Kosten der U.S.A. teils in Mali teils in den Vereinigten Staaten ausgebildet. Die Schenkung von Flugzeugen für die Fallschirmtruppe ist vorgesehen.

Aegypten hat Mali einen Kredit in der Höhe von £E 6,5 Millionen zum Bau eines 17-stöckigen Hotels in Bamako bewilligt. Vorläufig ist hievon nur der Grundstein zu sehen.

Die obigen Angaben beweisen, dass das kleine und arme Mali von Ost und West mit Entwicklungshilfe grosszügig bedacht wird. Die von Mali gemachten Erfahrungen sollen den Beweis erbracht haben, dass die kommunistischen Länder - ausgenommen Rot-China - die in sie gesetzten Erwartungen nicht erfüllen. Die Vertreter der Sowietunion sind angeblich in Mali unbeliebt: wenig anpassungsfähig, überheblich und ungenügend leistungsfähig. Die ständig von den Vertretern der Sowietunion gepriesenen Errungenschaften der Revolution gehen den Malinesen mit der Zeit auf die Nerven, da sie sich vom Grad dieser Errungenschaften in der Sowietunion selber ein Bild machen konnten. Die Rot-Chinesen erfreuen sich dagegen wachsender Beliebtheit. Man bewundert ihren Fleiss, ihre Bescheidenheit und ihre Anpassungsfähigkeit. Man sagt, dass die Rot-Chinesen mit einem minimalen Kostenaufwand maximale Leistungen hervorbringen. Die rot-chinesische Ausstellung in Bamako erregte grosse Anerkennung. Die ausgestellten Artikel waren den lokalen Verhältnissen in Mali angepasst. Die Ausstellung der Sowietunion bezeichnete man als schwerfällig und überdimensioniert. In den nächsten Tagen wird die amerikanische Ausstellung ihre Tore öffnen.

Die Rot-Chinesen, die über ganz Mali verstreut sind, leben wie die Malinesen. Diese Verschmelzung mit der Bevölkerung gibt Peking eine günstige Gelegenheit für wirksame Propaganda. Nicht zuletzt dürfte die Hautfarbe der Chinesen psychologisch eine Rolle spielen. Der Stern Rot-Chinas ist im Steigen, der der Sowietunion im Sinken. Chou En-lai darf befriedigt sein. M.K. fürchtet sich anscheinend nicht vor der schleichenden Infiltration der Rot-Chinesen.

Die Beziehungen zu den kapitalistischen Ländern haben sich mit Ausnahme von Frankreich in den letzten Jahren gebessert. Die Entwicklungshilfe ist wirksam und wird von M.K. anerkannt. Sein Misstrauen gegenüber den Vereinigten Staaten, der Bundesrepublik etc. ist weniger deutlich. Treu seinem Ausspruch, dass er Entwicklungshilfe auch vom Teufel annehmen würde, solange diese den sozialistischen Aufbau Malis fördert, nimmt M.K. nach bekanntem Muster von rechts und links. Mit dem "Teufel" dürfte Frankreich (de Gaulle) gemeint sein. M.K. wird de Gaulle niemals verzeihen, dass die französische Gendarmerie ihn als Präsidenten der gesprengten Föderation von Mali seinerzeit von Dakar bis an die Grenze seines Landes "begleitete". Dieser verletzende Akt war für M.K. nicht nur eine persönliche Demütigung, sondern ein Afront gegenüber der Würde Malis. Die Bezeichnung "Digneté" ist der Refrain in jeder seiner öffentlichen Reden. Frankreich verhält sich gegenüber Mali mit korrekter Zurückhaltung. Allerdings ist, wie bereits gesagt, die französische Hilfe auf kulturellem Gebiet sehr wesentlich. Ohne die französischen Lehrer müssten die Schulen, Lycées techniques etc. geschlossen werden. Kredite bleiben jedoch aus. De Gaulle will zweifellos M.K. seinen unabhängigen Weg zum Sozialismus ohne französische Finanzhilfe gehen lassen. In den Augen von de Gaulle hat M.K. die völlige Unabhängigkeit von Frankreich gewählt - "eh bien, il peut l'avoir" -! M.K., der in seinen Reden immer wieder beteuert, dass er niemals seine Hand nach Almosen ausstrecken würde, wartet vergeblich auf eine Pariser-Initiative in Sachen Franken-Kredite.

- 7 -

Die Frage ist, ob Mali ohne gesteigerte finanzielle Hilfe aus dem Westen aushalten kann. Der französische Botschafter, als bester Kenner der Verhältnisse in Mali, betrachtet die finanzielle Lage als höchst prekär. Nach seiner Meinung muss Mali im Laufe dieses Jahres eine Stundung der Auslandsverpflichtungen nachsuchen. Der deutsche Botschafter sieht weniger schwarz. Er meint, dass Mali nicht noch ärmer werden kann - im Gegenteil, es dürfte mit der Zeit besser gehen. Allerdings macht er sich keine Illusionen über die Zahlungsfähigkeit Malis. Auch die Amerikaner scheinen bereit zu sein, ihre langfristigen Kredite abzuschreiben.

Auf aussenpolitischem Gebiet zeigt M.K. gegenüber dem Westen seit Mitte 1963 eine gewisse Zurückhaltung. Konflikte wie Kuba, Panama etc. werden mit Objektivität in der Presse behandelt. Nkrumah könnte in dieser Beziehung viel von M.K. lernen. Der amerikanische Botschafter erhielt den persönlichen Besuch von M.K. anlässlich der Ermordung von Kennedy. Eine derartige Geste war noch vor einem Jahr undenkbar. Die Amerikaner sind mit der Entwicklung ihrer Beziehungen zu Mali zufrieden.

Mein Eindruck von der Persönlichkeit M.Ks, von dem ich auch bei diesem Besuch in Mali sehr korrekt und wohlwollend empfangen wurde, ist im Vergleich zu Nkrumah und Sékou Touré günstig. Zweifellos ist M.K. ein Doktrinär, dessen Umgebung (Politbureau) mit wenigen Ausnahmen aus schwachen und stark linksorientierten Elementen besteht. Allerdings ist hinzuzufügen, dass M.K. starke Persönlichkeiten, die seine Ansichten nicht teilen, kaum dulden würde. Seine Figur ragt haushoch über seine Umgebung hinaus - dies nicht nur körperlich. Abgesehen von einigen Schwierigkeiten mit gewissen Stämmen, wie die Tuaregs am Rande der Sahara, die in ihrer Geschichte nie eine zentrale Gewalt anerkannten, kann gesagt werden, dass M.K. fest im Sattel sitzt. Die Bevölkerung und die Armee sind ihm ergeben. M.K. kann sich im Gegensatz zu Nkrumah völlig frei unter der Menge bewegen. M.K. wird solange unangefochten

- 8 -

an der Spitze der Regierung verbleiben, als sein Volk genug zu essen hat. Die Ansprüche sind bescheiden. Sollten die Misswirtschaft und die Missernten eine wirkliche Ernährungskrise herbeiführen, dürften die Vereinigten Staaten als Retter in der Not mit massiven Lieferungen von überschüssigen landwirtschaftlichen Produkten einspringen.

Auf Grund meiner Beobachtungen und Informationen stelle ich fest, dass Mali noch für Jahre schwere Zeiten durchmachen wird. Mit europäischem Masstab gemessen, dürfte die derzeitige Lage als fast hoffnungslos betrachtet werden. Aber Mali ist nicht Europa, sondern höchst unterentwickeltes Afrika, das Dank seinem Staatschef, der sich rückhaltlos dem Sozialismus verschrieben hat, in seinen Entwicklungsjahren einem Experiment unterzogen wird, das trotz "Digneté" die schwachen Kräfte Malis übermässig beanspruchen dürfte. M.K. riskiert im Sumpfe des Sozialismus stecken zu bleiben.

Vernünftige Entwicklungshilfe am richtigen Ort und in angemessenem Umfange ist eine dringende Notwendigkeit. "Malgré tout", sollte auch unser Land die Hand vermehrt ans Rad legen. Das Projekt der Förderung der Milchwirtschaft wäre ein dauernder Beitrag der Schweiz zu Gunsten der Bevölkerung, die hievon noch Nutzen ziehen kann, wenn die Spuren von M.K. längst im Sande verwischt sind.

Ich versichere Sie, Herr Bundesrat, meiner ausgezeichneten Hochachtung.

DER SCHWEIZERISCHE BOTSCHAFTER

